

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags, Streik
etc., kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 30 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Reklamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gungenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postcheckkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 41

Freitag, den 17. Februar 1933

8. Jahrgang

Länderproteste im Reichsrat

Berlin, 16. Februar.

Der Reichsrat hielt unter Vorsitz von Reichsinnenminister Dr. Frick eine Vollsitzung ab, die besonders starkes Interesse in der Öffentlichkeit fand, und zu der Publikum und Presse zahlreich erschienen waren. Zum ersten Male war nämlich das Land Preußen vertreten durch die von den Reichskommissaren ernannten Reichsratsbevollmächtigten. Die von der Regierung Braun bevollmächtigten preussischen Vertreter waren nicht erschienen. Ehe Reichsinnenminister Dr. Frick die Sitzung eröffnete, traten mehrere Ländervertreter, vor allem aus Süddeutschland, an ihn heran, um sich lebhaft mit ihm zu unterhalten. Sofort nach Eröffnung der Sitzung verlas der bayerische Vertreter, Ministerialdirektor Sperr, folgende Erklärung:

1. Der Reichsrat ist eine ausgesprochen bundesmäßige Einrichtung zur Wahrung des Ansehens der Länder an der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches.
2. Die Stimmführung der Länder im Reichsrat muß von der Reichsgewalt unabhängig sein.
3. Die Beteiligung von Reichskommissaren an der Abstimmung im Reichsrat widerspricht also dem Grundaufbau des Reiches.
4. Jedes deutsche Land ist berechtigt, die Einhaltung der verfassungsmäßigen Zusammensetzung des Reichsrates zu verlangen, ohne daß ihm hieraus der Vorwurf der Einmischung in Angelegenheiten eines anderen Landes gemacht werden kann.

Die bayerische Regierung lehnt eine Einmischung in innerpreussische Angelegenheiten ausdrücklich ab. Sie hält aber im Einklang mit der Stellungnahme des Reichsstaatsgerichtshofes an den dargelegten verfassungsmäßigen Grundlagen des Reichsrates fest und legt deshalb

gegen die Beteiligung des Reichskommissars in Preußen oder sonstiger Reichsbeauftragter an der Beratung und Abstimmung im Reichsrat Rechtsverwahrung ein, weil diese Beteiligung eine dem Wesen des Reichsrates widersprechende Veränderung der Zusammensetzung des Reichsrates bedeuten würde.

Der badische Gesandte, Dr. Ficht, bekannte sich gleichfalls zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes, nach dem Reichsorgane nicht ein Land vertreten können. Er hielt es für notwendig, die Beratungen auszusetzen, bis der Staatsgerichtshof entschieden habe.

Der Vertreter der Rheinprovinz, Hammacher, stimmte namens der preussischen Provinzen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland der bayerischen Erklärung zu. Er protestierte dagegen, daß Vertreter der Reichskommissare im Reichsrat erschienen seien. Man habe einen neuen 20. Juli geschaffen, obwohl der Sprecher der preussischen Regierungen im Reichsrat das deutlich feststellbare Bestehen gezeigt habe, einen modus vivendi zu finden. Eine Sitzung, bei der die Reichskommissare die preussischen Stimmen abgeben würden, sei in jedem Falle unglücklich.

Der heftige Gesandte schloß sich der Rechtsverwahrung Badens an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Entscheidung des Staatsgerichtshofes nach Möglichkeit beschleunigt werde.

Reichsinnenminister Dr. Frick erklärte, daß für die Reichsregierung einzig und allein die Verordnung des Reichspräsidenten maßgebend sei.

Der Reichsrat trat dann in die Tagesordnung ein. Er nahm von der Mitteilung über die Ernennung des neuen Kabinetts Kenntnis. Als dann von der Ernennung der neuen preussischen Bevollmächtigten Kenntnis gegeben wurde, beantragte der badische Gesandte im Auftrage Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, Hamburgs, Bremens und Lübeds, festzustellen,

daß der Reichsrat von der Bestellung der Bevollmächtigten Kenntnis nehme, ohne zu der Rechtsfrage Stellung zu nehmen;

da die Rechtsbeständigkeit der Ernennung von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes abhängig sei, wird beantragt, bis zu dieser Entscheidung die Beratungen und Beschluß

fassungen des Reichsrates auf besonders dringende Gegenstände zu beschränken.

Die Vertreter Thüringens, Mecklenburg-Schwerins, Oldenburgs, Braunschweigs, Anhalts und von Lippe und Neustrelitz gaben Erklärungen ab, daß sie die von der Reichsregierung gegenüber Preußen geschaffene Lage anerkennen und die preussische Kommissariatsregierung als rechtmäßig eingesetzt ansehen.

Der Vertreter Sachsens erklärte, daß die Frage der Rechtsbeständigkeit der Ernennung nicht vor das Forum des Reichsrates gehöre.

Reichsinnenminister Dr. Frick betonte gegenüber dem Vertreter der Rheinprovinz, daß selbstverständlich allein die Vertretung der derzeitigen preussischen Regierung zur Stimmabgabe berechtigt sei. Die sieben preussischen Provinzen gaben gegen diese Erklärung Protest zu Protokoll, während der bayerische Vertreter erklärte, daß unbeschadet der Frage der Rechtsbeständigkeit in der Zwischenzeit eine Vertretung der Regierung Braun im Reichsrat unmöglich geworden sei.

Darauf wurde der badische Antrag mit 39 gegen 24 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Für den Antrag stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schaumburg-Lippe und die Provinzvertreter von Berlin, Grenzmark Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz. Oberschlesien enthielt sich der Stimme.

Der Reichsrat erledigte dann den Rest der Tagesordnung, der nur aus Formalien bestand. Die Wiedereinsetzung des bisherigen Reichsarbeitsministers Dr. Stryum zum Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung wurde bewilligt.

Rücktritt des heftischen Innenministers

Leuschner geht nach Genf.

Darmstadt, 16. Februar.

Der heftische Innenminister Leuschner wird am 1. April dieses Jahres aus seinem Amt ausscheiden und seine Tätigkeit beim Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf antreten. Ein Beschluß über die Neuweisung des Innenministeriums wurde noch nicht gefaßt.

Man kann wohl annehmen, daß, nachdem das Zentrum bereits das Finanzministerium, das Justizministerium und maßgebende Stellen im Kultusministerium besetzt hat, das Innenministerium unter sozialdemokratischer Leitung weitergeführt wird.

Die Stuttgarter Rundfunksabotage

Das Kabel mit einem Beil durchschlagen. — Maßregelung der verantwortlichen Beamten.

Stuttgart, 16. Februar.

Zur Sabotage der Rundfunkübertragung der Rede des Reichskanzlers Hitler teilt der Süddeutsche Rundfunk mit: „Nach amtlichen Feststellungen ist das postallische Kabel zwischen der Stadthalle und dem Telegraphenamt bei der Werderstraße 20 mit einem Beil durchgeschlagen worden. Die technischen Einrichtungen befanden sich in einwandfreier Ordnung.“

Die Polizei hat am gleichen Abend zahlreiche Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, während der Hitlerkundgebung das von der Stadthalle zum Telegraphenbauamt führende Kabel durchschnitten zu haben. Bei einigen Verhafteten wurden auch Waffen gefunden. Schon zu Beginn der Hitlerveranstaltung war mehrmals eine Kabelstörung versucht worden, was aber sofort bemerkt wurde. Die Reichspost hat zwar die Kabelbrücken bewachen lassen, aber nicht die Freileitungen. Das Telegraphenbauamt bestreitet, daß die Nationalsozialisten an das Amt herangekommen seien mit dem Antrag, das Kabel durch SA-Leute bewachen zu lassen.

Der Staatskommissar für den Südkreis, Gögeler, begab sich nach Schluß der Kundgebung sofort zum Reichskanzler, um über die Vorfälle und das bisherige Untersuchungsergebnis Bericht zu erstatten und sein Bedauern über den Vorfall auszusprechen.

Suspendierung von Rundfunkbeamten

Berlin, 16. Febr. Zur Störung der Stuttgarter Rundfunkrede des Reichskanzlers wird amtlich mitgeteilt:

Der Reichspostminister hat sofort nach Bekanntwerden der Störung eine Untersuchung eingeleitet und angeordnet, daß die für den technischen Rundfunkbetrieb verantwortlichen Beamten, Postbaurat Feuchtl, Oberpostdirektor Möllinger und Dr. Roeses unverzüglich bis zum Abschluß der Untersuchung außer Dienst gesetzt werden.

Die Zeitungsverbote

„Vorwärts“-Verbot vom Reichsgericht aufgehoben.

Berlin, 16. Februar.

Das Reichsgericht hat auf die Beschwerde des „Vorwärts“ hin entschieden, daß das vor etwa 14 Tagen erfolgte dreitägige Verbot des sozialdemokratischen Zentralorgans, das wegen der Veröffentlichung des sozialdemokratischen Wahlaufschlusses erlassen worden war, zu Unrecht ergangen sei und deshalb aufgehoben werde.

Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf ist das Verbot der kommunistischen Tageszeitung „Freiheit“ in Düsseldorf und „Ruhrgeschichte“ in Essen, mit ihren Kopfschriften, das vom 1. bis 28. Februar befristet war, um die Hälfte verkürzt worden.

Der Polizeipräsident hat die Tageszeitung „Tempo“ mit sofortiger Wirkung bis zum 23. Februar verboten.

Das Verfahren in Leipzig

Braun beantragt Ablehnung der Fristverlängerung.

Berlin, 16. Februar.

Zu dem Antrag der Reichsregierung in Leipzig, die Frist für die Beantwortung der Klageschrift der Braun-Severing zu verlängern, berichtet die „Vossische Zeitung“, daß Ministerpräsident Braun mit einem Telegramm an den Staatsgerichtshof darum ersucht, diesen Antrag abzulehnen und auf Grund der amtlichen Begründung der Verordnung zu entscheiden.

Ministerpräsident Braun, der sein Ersuchen damit begründet, daß eine Fristverlängerung um weitere zehn Tage den Prozeß über den Wahlsieg hinausziehen und die Entscheidung durch Tassachen vorzunehmen würde, bittet darum, vorzuzüglich einen Termin zur mündlichen Verhandlung auf den nächstmöglichen Zeitraum anzusetzen.

Zinsenkung für die Auslandscredite

Günstiger Stand der Stillhalteverhandlungen.

Berlin, 16. Februar.

Der gegenwärtige Stand der Stillhalteverhandlungen wird in unterrichteten Kreisen als günstig bezeichnet, so daß mit dem Abschluß der Verhandlungen in den nächsten Tagen gerechnet werden darf.

In der Frage der Stillhaltezinssenkung soll, wie verlautet, eine Verständigung zustande gekommen sein, und zwar spricht man von einer Herabsetzung um ein halbes Prozent. Auch in der Frage der Goldkreditbank-Garantie und in der Frage der Kürzung der Kreditlinie — angeblich von fünf Prozent — soll eine Einigung erreicht worden sein.

Sozialpolitische Milderungen beschlossen

Aus der Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 17. Februar.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Donnerstagabend in mehrstündiger Sitzung zunächst mit einer Reihe akuter werdender landwirtschaftlicher Zollfragen.

Anschließend wurden die sozialpolitischen Milderungen behandelt. Die Verhandlungen über die Aufhebung eines Teiles der Renten Kürzungen wurden abgeschlossen; mit der Bekanntgabe des diesbezüglichen Kabinettsbeschlusses ist wahrscheinlich für Samstag zu rechnen.

Außerdem beschäftigte sich das Kabinett mit Maßnahmen zur Sicherung des Getreidemarktes. Die Verhandlungen sowohl hierüber als auch über die landwirtschaftlichen Zollfragen werden noch fortgesetzt. Der letzte Punkt der Tagesordnung galt politischen Fragen. Ein amtliche Mitteilung wurde über die Kabinettsitzung nicht veröffentlicht.

Die Personalveränderungen in Hessen-Rassau

Frankfurt a. M. Die Kommissare des Reichs in Preußen haben beschloffen, die Regierungspräsidenten Dr. Friebensburg in Kassel und Ehrler in Wiesbaden, den Polizeipräsidenten Steinberg in Frankfurt a. M. und den Landrat Apel in Frankfurt a. M. höchst unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen. — Zu Regierungspräsidenten in Kassel und Wiesbaden wurden vorbehaltlich der Zustimmung der Provinzialausschüsse ernannt Landrat Kolberg in Ooslar für Kassel und Ministerialrat Pflichtsch in preussischen Innenministerium für Wiesbaden. — Zum Polizeipräsidenten in Frankfurt am Main ist General a. D. von Westrum in Wiesbaden-Biebrich ernannt worden.

Neuwahlen zur Frankfurter Landeskirchenversammlung.

Frankfurt a. M. In den nächsten Tagen wird die Frankfurter Landeskirchenversammlung zusammentreten und sich mit einschneidenden Fragen befassen müssen. In erster Linie handelt es sich um die Stellungnahme der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ zu der Landeskirchenversammlung. Die Führer dieser Bewegung verlangen Auflösung der Landeskirchenversammlung und Neuwahlen mit dem Ziel einer Umorganisation im Sinne einer Führerkirche. Soweit wir unterrichtet sind, besteht innerhalb der Landeskirchenversammlung die Meinung, selber einen Beschluß zur Auflösung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke müßte allerdings erst ein neues Kirchengefetz angenommen werden, das dem Plenum ohne Mitwirkung des Landeskirchenrats die Befugnis hierzu gibt.

Der Verbandswahlleiter für die Landtagswahl.

Frankfurt a. M. Zum Verbandswahlleiter für den 8. Wahlkreisverband (Hessen-Rassau-Rheinland-Süd) wurde vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz Oberregierungsrat von Hartmann-Kren und zu seinem Stellvertreter Landrat a. W. Dr. Janssen bei der Regierung in Koblenz Fernsprechnummer 2940—2949 ernannt. Die Verbindungsadressen sind bis spätestens am 21. Februar 1933 beim Verbandswahlleiter einzureichen.

Abgeurteilte Straßenräuber.

Wiesbaden. Der 24jährige Melker Hans Dölge aus Südbadern wurde von der Großen Straßammer wegen schweren Raubes und verbotenen Waffenbesitzes zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Dölge hatte im Dezember vorigen Jahres einer 72jährigen Frau in der Schwalbacherstraße die Handtasche entzogen. — Der Arbeiter Peter Gausewisch erhielt wegen räuberischer Erpressung und gefährlicher Körperverletzung zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Gausewisch hatte im April vorigen Jahres mit dem bereits verurteilten Kellner Steiner und einer Frau einen Großkaufmann aus Köln auf der Rheinuferstraße zwischen Rüdesheim und Mannsheim überfallen und ihm die Brieftasche mit 750 Mark abgenommen. Gausewisch wußte sich bis vor kurzem der Strafverfolgung zu entziehen, wurde dann aber in Düsseldorf festgenommen und überführt.

Die Untersuchung gegen den Großmuttermörder.

Wiesbaden. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde gegen den 20jährigen ehemaligen Fürstlingsgejüngling Ernst Ruff die Voruntersuchung wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub eröffnet. Bekanntlich hat Ruff seine Großmutter erschlagen, um sich Geld für den Besuch eines Maskenballes zu beschaffen. Auch jetzt noch legt Ruff ein kaltblütiges reueloses Wesen an den Tag. Dem Untersuchungsrichter gegenüber erklärte er leichtsin, daß es ihm jetzt leid täte, daß er die Großmutter, die doch immer gut zu ihm gewesen sei, so geschlagen habe. Es ist damit zu rechnen, daß in aller Kürze, vielleicht schon in der nächsten Schwurgerichtstagung im März, diese schreckliche Tat zur Aburteilung kommen wird.

Landjägersmajor Schäfer nicht beurlaubt.

Wiesbaden. Wie aus dem Preussischen Ministerium des Innern mitgeteilt wird, trifft die Nachricht über eine Beurlaubung des Landjägersmajors Schäfer von der Regierung in Wiesbaden nicht zu.

Castauto stürzt Böschung hinab. — Ein Toter.

Mainz. Im Kreise Wittlich ereignete sich ein schweres Autounfall, dem ein Mainzer zum Opfer fiel. Der Castwagen einer Mainzer Firma verlor in einer scharfen S-Kurve durch Versagen der Richtmaschine die Orientierung und sauste eine etwa 10 Meter hohe Böschung hinab. Der Beifahrer Behringer wurde aus dem Wagen geschleudert und sofort getötet. Der Vorderwagen des Castautos ist total zertrümmert. Den Fahrer trifft keine Schuld.

Der Darmstädter Volksbank-Prozess

Darmstadt. Im Darmstädter Volksbankprozeß wurde die Vernehmung des Zeugen Bankbeamten Mager fortgesetzt. Er gibt zu, daß seine Schuld aus Spekulationsgeschäften dem Aufsichtsrat offiziell erst bekannt wurde, als er bereits die Bank verlassen hatte. Schon vor dem Jahre 1928 bestand in den Kreisen der Angestellten das offene Geheimnis, daß viele Kunden ihr Konto überzogen hatten und mit unwahrscheinlich hohen Krediten belastet waren. Die Großbanken hätten stark zur Spekulation animiert, leider hätten sich viele ihrer Lips nicht erfüllt. Auf Vorhalt des Staatsanwalts, daß seine Befragung vor dem Untersuchungsrichter viel belastender für die Angeklagten waren, erklärt der Zeuge, daß er, den man draußen als Kronzeugen anspreche, damals in seiner Bräuterei über Auseinandersetzungen mit Direktor Weiler manches zugeht habe. Aus der Vernehmung der Zeugin Barthel, die seit 14 Jahren bei der Volksbank beschäftigt und Sekretärin in der Direktion ist, ist besonders interessant, daß seinerzeit auf Anregung des Verbandsrevisors Schneider Debitorenlisten aufgestellt wurden, um jederzeit die Verbindlichkeiten der Volksbank feststellen zu können. Als dann Gerüchte über den wackeligen Stand der Volksbank umliefen, habe sie auf Geheiß des Direktors Weiler einen Teil der Debitorenlisten verbrennen müssen, weil Direktor Weiler den Verdacht hegte, ein Bankbeamter könne aus der Schule plaudern. Wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Kunden sei die Volksbank in 10—12 Fällen in der Rangliste der Sicherung zurückgetreten. Der Zeuge Bankbeamte Ostertag leitet seit 1928 die Effektenabteilung. Damals seien, betont er, die Effektenkonten der Angestellten bereits zum größten Teil in der Abwicklung begriffen gewesen und neue Geschäfte wurden kaum noch getätigt. Noch anfangs 1930 seien für Direktor Weiler mehrere Geschäfte getätigt worden, ohne daß für Kunden vorgeschriebene Buchungen erfolgten. Die Beweisaufnahme wird am Donnerstag fortgesetzt.

Aus Oberursel

Parteifahren und Hausbesitzer

Muß der Vermieter die Parteifahren dulden?

Ein interessanter Rechtsstreit.

In der heutigen Zeit, in der die Parteigegensätze trasser wie je in die Erscheinung treten, ist die Frage, ob der Hauseigentümer Parteifahren an seinem Haus dulden muß, außerordentlich aktuell. Es sei daher darauf verwiesen, daß nach Paragraph 550 des Bürgerlichen Gesetzbuches kein Mieter die von ihm gemietete Sache vertragswidrig benutzen darf und daß der Vermieter berechtigt ist, auf Unterlassung zu klagen, sofern der Mieter den vertragswidrigen Gebrauch trotzdem fortsetzt. Ganz unbestritten ist es, daß der Mieter an dem Haus, in dem sich seine Wohnung befindet, seinen Namen oder seine Firma anbringen darf. Er darf die Außenwände des Hauses auch für Reklameschilder benutzen, jedoch darf er diese Reklame nicht für ein Geschäft usw. betreiben, das mit ihm selbst nichts zu tun hat.

Unter diese sogenannte hausfremde Reklame gehört nach einem Urteil des Amtsgerichts Düsseldorf u. a. auch das Beflaggen mit einer Parteifahrt. Bei der hier zur Verhandlung stehenden Klage hatte der Hauseigentümer gegen einen seiner Mieter eine einstweilige Verfügung erwirkt, die ausgestellte Parteifahrt zu entfernen. Da der Mieter der Verfügung widersprach, kam es zur Verhandlung, in der das Gericht seine einstweilige Verfügung bestätigte und dies wie folgt begründete:

„Der ordnungsmäßige Gebrauch einer Wohnung durch den Mieter wird bestimmt einerseits durch den Wohnzweck, zu dem er die Wohnung gemietet hat, und durch die entsprechenden persönlichen und berechtigten Bedürfnisse des Mieters, andererseits durch das Interesse des Vermieters an der Erhaltung seines Hauses und dessen Wertes. Danach fällt nicht in den Rahmen der Benutzungsbefugnis ein Recht, die Außenwände des Hauses zu anderen Zwecken zu benutzen, als sie das Bewohnen mit sich bringt. So darf ein Mieter die Außenwände nicht für fremde Reklamezwecke verwerten und kann an Fenstern nur Dinge anbringen, wie sie die Verkehrsitten zuläßt. Nur aus besonderem Anlaß rechtfertigt sie das Anbringen von Landesfahnen oder Schmuck. Innerhalb des Wohnzweckes rechtfertigt sich aber nicht das Aufhängen von Parteifahren, wenn dadurch dem Vermieter irgend ein Schaden droht. Das ist aber bei den aufgeregelten politischen Zuständen der Gegenwart der Fall. Der Anspruch auf Unterlassung dieses unerlaubten Gebrauchs der Wohnung ist daher berechtigt.“

Der Schützenverein hält seinen diesjährigen Maskenball am Fastnachtstag in sämtlichen Räumen des „Schützenhof“ ab. Die verrückte und bestückte Abteilung des Vereins ist bereits mit den Vorarbeiten hierzu beschäftigt und garantiert für einen recht gemüthlichen Abend.

Der Holzweg, das „Stieftind“ Oberursels, dürfte in aller Kürze eine gut gangbare Straße sein, denn man ist zur Zeit beschäftigt, den „Schutt von Jahrhunderten“, der sich dort aufgeschichtet hatte, zu entfernen und den Weg in wahrem Sinne des Wortes „trocknen“ zu legen. Hier wird eine „Unterlassungssünde“ der Stadt gut gemacht, die vom Verkehrsstandpunkt aus gesehen, unbegreiflich war. Der Holzweg, bei schlechtem Wetter das reine Schlammbad, wurde trotzdem immer stärker begangen, wie manche der „Paradestraßen“, die wir vor dem Kriege gebaut haben. Man darf nur an die Henchenstraße denken, eine Straße, die mit großen Hoffnungen begonnen, nie so zur Ausführung kommen wird, wie sie seinerzeit geplant war. Schon bei der Benennung der Straße ist bekanntlich der Stadtverwaltung ein Mißgeschick unterlaufen. Mit ihrer Benennung sollte der Name des Stifters des Hospitals der Nachwelt erhalten bleiben; der Mann hieß Henchen (Heinrich) Volz. Da aber in der Stiftungsurkunde in der in unserer Gegend üblich gewesener Weise der Familienname zuerst genannt wird, steht dort: „Volz Henchen“ schenkte usw., kamen alle „Heinrichs“ zu der Ehre, daß nach ihnen hier eine Straße benannt ist. Vielleicht macht man, wenn man den „Holzweg“, nachdem er in Zukunft alles, nur kein — Holzweg mehr sein wird, umtauft, auch dieses „Versehen“ gut.

Achtung, Steuergutscheine! Die Spar- und Leihkasse teilt uns mit, daß sie für ihre Mitglieder die Beschaffung der Steuergutscheine vollständig kostenlos übernimmt. Steuergutscheine gibt es für Grund-, Umsatz- und Gewerbesteuer. Auch die erforderlichen Formulare erhalten die Mitglieder dort umsonst, so daß sie keine zu kaufen brauchen. Es genügt, die Formulare zu unterschreiben und es ist erwünscht, die Steuernummern, die man beim Finanzamt hat, anzugeben. Es haben schon eine ganze Anzahl Mitglieder von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht, und wir können allen anderen raten, sich diesen anzuschließen.

Einen bunten Abend verbunden mit Kostümfest und Tanz veranstaltet am kommenden Sonntag, der Katholische Gesellenverein im „Taurusaal“. Es wird wieder ein recht närrischer Abend, durchwürzt mit gesundem, urwüchsigem Humor geben, und wer die Alltagsorgen für einige Stunden hinter sich lassen will, der besuche am kommenden Sonntag den Katholischen Gesellenverein. Der Beginn des närrischen Treibens ist auf 7.11 Uhr angesetzt, und es wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben.

Die ersten Stars. Wie in der Natur sich heuer schon manches Frühlingszeichen regt, so scheint auch unsere gesiederten Sänger im Süden bereits frühzeitig die Sehnsucht nach ihrer Sommerheimat ergriffen zu haben. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß in diesen Tagen die ersten Stars eingetroffen sind und ihre alten Nistplätze aufgesucht haben.

Zwischen Fastenzeit und Fasching

Mit dem Sonntag Septuagesima hat die eigentliche Fastenzeit bereits begonnen. Die Kirche bereitet auf die Fastenzeit vor, und im katholischen Gotteshaus regiert schon die violette Farbe der Buße. Inzwischen aber huldigt die Welt noch dem Fasching. Früher war man gewohnt, in diesen Tagen davon zu schreiben, daß der Fasching „seinem Höhepunkt zustrebe“. Die Kleinstadt, die Flecken und Märkte des flachen Landes, dürften bis jetzt vom Regiment des närrischen Prinzen nicht allzuviel verspürt haben. Der Kreis jener, die sich noch den Freuden des Faschingsvergnügens hingeben können, ist — wie man feststellen kann — doch recht klein geworden. Für die breiten Massen unseres Volkes gibt es längst nur eine große Fastenzeit —

Zwischen Fasching und Fastenzeit: der Mensch gehört immer den beiden Welten zugleich an, die diese Worte und Begriffe andeuten. Er lebt, zwiespältiger Gefühle voll, innerlich unruhig unter dem ersten und heiteren Januskopf der Tage und der Zeit. Soll er sich freuen und lustig sein, während auf der Schattenseite des Seins jeden Tag so viele Menschen, die keinen Ausweg aus der Not wissen, ihrem Leben ein Ende machen; soll er aber andererseits sich den bescheidenen Genüssen verschließen, auf die er ein Recht zu haben glaubt, soll er nicht auch sich denen zugesellen, denen des Lebens Sonne scheint? Zwiespältige Bilder bietet auch die Natur. Einmal scheint sie bereits dem Frühling verschrieben, das andere Mal aber hat der Winter noch Gewalt über sie, wie selbst in winterlichen Tagen nicht.

Jedoch der Frühling wird sich einen Weg bereiten zwischen Fasching und Fastenzeit!

Neue Arzneikarte. — Andere Nachtendienstleistungen. Wie im Reich, so trat auch in den Ländern mit dem 15. Februar die „Deutsche Arzneikarte“ in Kraft, die neben anderen Änderungen eine geringfügige Erhöhung der Preise einer Anzahl von Arzneyspezialitäten und eine Ermäßigung der Preise gewisser bisher teurerer Mittel bringt. Die neue Arzneikarte zeigt auch die sicher begrüßte Änderung der Nachtdienstleistungen der Apotheken. Während bisher die Nachtaxe von einer Mark in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens erhoben wurde, wird sie von jetzt an erst von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens erhoben.

Die Bismarrattengafel. Trotz nachdrücklicher Bekämpfung von behördlicher, wie auch privater Seite ist es bis heute nicht gelungen, der Bismarrattengafel wirksam zu steuern. Die Bismarrattengafel hat sich vielmehr noch verschärft. Die Ralte ist im steten Vordringen, so daß sie heute bereits in nächster Umgebung von Augsburg immer häufiger angetroffen wird. Wie die „Neue Augsburger Zeitung“ mitteilt, hat die Bekämpfungszentrale die Fangprämie von 30 Pfennig auf 1 Mark heraufgesetzt. Die Tätigkeit der amtlichen Bismarrattengänger kann nicht von durchgreifender Wirkung sein, wenn sie nicht durch die Mithilfe der Bevölkerung weitestgehende Unterstützung erfährt. Welche enormen Schäden die Bismarratte anrichten kann, geht aus folgendem Fall hervor: Im Dorfweiler von Oberschweinbach (bayrisch Schwaben) traten durch starke Unterwühlung Uferentungen um 50 bis 60 Zentimeter ein, wovon auch ein anliegendes Haus in Mitleidenchaft gezogen wurde, dessen Mauer an einer Ecke bereits nachgab und sich zu senken begann, als die Urheber des Schadens noch rechtzeitig beseitigt werden konnten.

Wetterbericht

Im Nordwesten befindet sich Hochdruck, im Nordosten eine Depression. Für Samstag und Sonntag ist zwar zeitweilig bedecktes, aber vorwiegend trockenes und ziemlich frostiges Wetter zu erwarten.

5. Klasse 40. Preussisch-Deutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 16. Februar 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 100000 M. 225646 267065 286162 297166 312020 351597
10 Gewinne zu 50000 M. 42604 154356 163353 278580 283288
20 Gewinne zu 30000 M. 3728 151185 170063 190334 231178 285861 344582 351944 359418 397067
64 Gewinne zu 20000 M. 17634 17937 21928 34747 42617 48163 55280 56420 56325 74604 95490 99896 109528 110111 131944 144650 150509 154803 183204 224689 230179 252671 293464 326238 330297 347062 360610 363816 369318 399220 378847 384922
102 Gewinne zu 10000 M. 691 7878 8230 18886 31763 54308 54688 62721 73288 82418 99164 111524 114200 123055 133270 143411 151231 153030 154118 162281 200679 210323 214121 216282 217473 223022 224928 232929 234255 234605 237803 247911 248574 256840 271981 279653 285576 288499 311442 318396 321711 323172 346053 356789 361541 362155 362931 373876 383355 386633 393149
168 Gewinne zu 5000 M. 4451 4821 5571 6741 14099 28536 30773 36917 40208 43326 47794 57328 60977 68606 71567 80914 93924 94238 101085 104221 110548 111484 113578 119552 120887 124214 126268 131607 134169 135718 141326 142689 145162 161042 178329 182827 192922 202749 208708 208668 213511 213630 220607 224453 226487 233581 238405 239884 242768 246284 262167 262488 265435 266501 267737 270673 272780 290102 290382 292326 297336 301212 306322 307025 319122 329335 330893 333272 336245 339643 342615 344356 350972 358858 361862 367327 369450 369859 370766 373158 389746 381667 390912 397132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 347400
2 Gewinne zu 10000 M. 343052
10 Gewinne zu 5000 M. 74944 84007 106827 168942 351606
20 Gewinne zu 3000 M. 27212 37770 121173 130810 158841 193416 205648 250490 358986 372520
38 Gewinne zu 2000 M. 20697 80574 83768 92787 123081 147165 186734 186817 224753 257580 297800 311925 324518 343507 349685 363676 377030 378488 393417
108 Gewinne zu 1000 M. 2088 15732 22826 32671 33173 37392 57984 65783 67672 70366 79485 85507 87803 97365 98123 120652 140669 141958 147231 156878 172213 207770 207779 210135 213603 217403 233242 254584 242107 259809 264831 265318 269892 281352 289953 314598 315915 321728 331282 334593 347394 348274 354903 357481 359880 365539 375930 381507 382227 387348 393280 396799 41180 208 Gewinne zu 500 M. 6307 6868 7738 8123 12727 15131 15068 21254 22030 24947 25082 28395 30217 32208 33094 34706 35103 51421 52283 54051 63413 73283 77453 78790 86221 97071 99010 104653 104755 105039 114168 116381 120047 125999 126977 137947 146548 157422 164683 168073 177531 191091 192438 194706 195421 204963 205890 210230 214593 215776 216473 224176 224458 224749 233366 233536 235584 237950 246165 247468 248860 249148 253721 259341 266126 267039 274569 282319 286522 288476 293081 293757 298698 300221 307626 310192 312262 316336 316916 318624 319163 321398 325136 326113 336640 336783 342004 342336 346030 344174 347230 348027 351867 353424 368819 368491 369756 376487 334273 388785 394068 394464 396436 396630

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 300000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 136 zu je 10000, 348 zu je 5000, 720 zu je 3000, 224 zu je 2000, 4263 zu je 1000, 7160 zu je 500, 25 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 8000 Mark.

Nus Bad Homburg

Kurhaus-Theater.

Friedrich v. Schiller: „Kabale und Liebe“.

Man sagt, viele Werke unserer Klassiker wären bezüglich ihrer Tendenz überholt und entsprächen keineswegs mehr dem heiligen Denken über Leben und Gesellschaft. Diese Ansicht hat teilweise ihre Richtigkeit, zumal Theaterdirektionen selbst daran gehen und gingen, der alten klassischen Ware — erinnert sei nur an „Die Räuber“ — eine modernere Politur zu verschaffen. Bei dem sogenannten „bürgerlichen Trauerspiel“ „Kabale und Liebe“ wird man aber auch nach 150 Jahren auf Anpassungen an das Zeitgehirn verzichten können; denn die Moralesehe der damaligen Zeit haben sich in mancherlei Hinsicht teilweise noch im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erhalten können. Kernpunkt des Stückes ist die skandalöse Bedrohung der Bürgerehre durch eine sich durch Gemeinheit, Habgier und Demoralisation auszeichnende Schicht, der in Punkt Liebe alle Mittel und Wege recht sind, wenn man daraus Vorteile erreichen kann. So nebenbei führt der Dichter auch ein kleines, aber recht pikantes Exempel für die politische Verrohung der damaligen Herrschenden — in seinem Falle ist die heftige Despotie gemeint — an, die für ein paar Brillanten für ihre Freundinnen ihre Landeskinder an fremde Mächte als Truppen verkauft. Die dramatische Wucht solcher Stoffe steigert sich im Falle unseres Dichters noch dadurch, daß er ein Verhältnis zwischen dem Sohn eines Angehörigen des bevorzugten Standes mit der ehrbaren, aber armen und bürgerlichen Musikersochter zustandebringt, das aber infolge des Ränkeplans der bösschen Seite gegen das liebende Paar nach furchtbaren seelischen Kämpfen untergeht.

Das Hanauer Ensemble konnte mit seiner gestrigen Aufführung besten Eindruck erwecken. Goswin Hoffmann, der sehr geschickt das Spiel leitete, wirkte als Stadtmusikant Miller äußerst markant. Mit der ganzen Hingabe seines schauspielerischen Könnertums verstand er es, den für Glück und Ehre seiner Tochter kämpfenden Vater zu demonstrieren. Als ganz hervorragende Stützen des Stückes erwiesen sich weiter Rudi Walther als Tochter Luise und Herbert Abeling als Major Ferdinand von Waller, die beide die ganze Tragik des Falls in das richtige Licht zu rücken verstanden. Karl Rühl wußte bestens das brutale Denken des Präsidenten im Schauspiel auszuwerten, ebenso ließ sich Kurt Siller als Sekretär Wurm in dieser Beziehung gut an. Maria Kollerhoff verkörperte treffend die Rolle der Favoritin des Fürsten; dagegen konnte Heinrich Wipser mit seinem Hofmarschall alle Ehre einlegen. Von weiteren Darstellern seien noch Ulrike Wallin (Frau Miller) und Heria Feil (Kammerjungfer) lobend erwähnt. Der Abend hinterließ beim Publikum besten Eindruck.

Was will der Volksdienst? In den Kreisen des christlich-sozialen Volksdienstes, der jüngsten unserer politischen Gruppen, sind Gedanken lebendig geworden, die schon früher etwa einen Wächern, Bodenschwingen und Säckern befehlten: evangelischer Dessenlichkeitswille, Erkenntnis einer besonderen Sendung der Christen an Staat und Volk, Bereitschaft zum politischen Einsatz und Dienst. Lange Zeiten hindurch hatte der religiöse Glaube ein Dasein gleichsam hinter Klostermauern geführt und die Dessenlichkeit sich selbst überlassen. Die Wirklichkeit, die nicht fragte nach dem Menschen und seiner Seele, zerfiel. Stille und Stillschaltung, von einem gottlosen Denken relativiert, verloren ihre Geltung. Volk und Heimat wurden nicht mehr als gottgegebene Bestimmungen und Bindungen verstanden. Das Paradies verlor unter der Hitze und Gier der Interessengruppen. Auf allen Gebieten Zusammenbruch — kein Wunder, wenn in bewußt evangelischen Kreisen Besinnung auf die letzten Kräfte und Wurzeln des Lebens eintrat und spontan ein evangelischer Wille zur Neugestaltung des Staatslebens an vielen Stellen durchbrach! Die Einzelgruppen schlossen sich zusammen, der Volksdienst entstand. Nun begann die sachliche Arbeit. Wenn auch die alten christlich-sozialen eine Reihe tüchtiger Praktiker stellten, war doch viel zu lernen. Vielleicht unter Fehlern zu lernen. Es konnte nicht ausbleiben, daß mit dem Eintritt in die nähere Kleinarbeit mancher enttäuscht wurde. Denn ein Wagnis war der Versuch der Volksdienstseule, ohne Kompromiß, ohne Rücksicht auf Propaganda, ohne Parteilegismus durch diese unreine Welt der Parlamente hindurchzuschreiten und allen Gruppen gegenüber die Stimme des Gewissens zu sein. Viele wurden enttäuscht — viele blieben durch. Mit einer erstaunlichen Zähigkeit überstand die junge Bewegung das Trommelfeuer von Links und Rechts und begann wieder zu wachsen. Auch von erklärten Gegnern wurde ihre besondere Sendung und ihre positive Arbeit anerkannt. Sie ist vielleicht die einzige Gruppe, die ohne Kompromiß die Brücke zwischen den beiden auseinanderklaffenden Volkshelien schlagen kann. Der soziale und nationale Gedanke wird hier von einer gemeinsamen tragfähigen Wurzel aus erlebt, von dem Brudersinn lebendiger Christen. Hier liegt Verwandtschaft und Unterschied gegenüber der 10 Jahre älteren Bewegung des Nationalsozialismus. Leider ist eine Verbindung mit dieser oder mit allen betont nationalen Gruppen nicht möglich gewesen. So haben die Volksdienstseule lediglich einen Ausfall von Reizstimmen vermieden durch das technische Abkommen mit der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Bauernpartei, das keine innere Bindung der Volksdienstbewegung bedeutet. Auch dieses Abgehen von dem Standpunkt des vergangenen Jahres, der das Bekenntnis zur Bewegung in den Vordergrund stellte,

entspricht dem Gedanken des Volksdienstes, daß in der jetzigen Situation des Entweder — Oder keine Stimme ausfallen darf um Deutschlands willen. Die Einstellung des Volksdienstes zur Regierung ist ganz klar: wo nationale oder soziale Taten versucht werden, marschieren die Volksdienstgruppen mit. Nicht aber ist sie für Geschäfte des Geldwechsels oder für Herrschaftsansprüche einer Partei zu haben. Nichts wünscht sie sehnlicher als ein Gelingen des nationalen Wiederaufbaues. Freilich ist sie überzeugt, daß wirklicher Fortschritt eine innere, stillige und religiöse Erneuerung voraussetzt. So stellt diese Gruppe das Kreuz hinein in unser gottloses politisches Leben als Auf, Gericht und Heil! — Eine öffentliche Wahlkundgebung findet Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Heliparrestaurant-Saale statt. Näheres morgen im Anzeigenblatt.

Vom Deutschen Frontkämpferbund. Die Ortsgruppe Mainz des Deutschen Frontkämpferbundes, dessen Bundesführer Staatsanwalt Dr. Hugo Wolff einst Mainzer Stahlhelm-Ortsgruppenführer war, veranstaltet kommenden Sonntag um 14 Uhr einen Werbemarsh durch Homburg. Anschließend hieran findet im „Schützenhof“ eine Versammlung statt, in der Staatsanwalt Dr. Wolff über „Frontsoldat und Staat“ sprechen wird.

Die Handelsfachklasse der Städt. Berufsschule Bad Homburg v. d. H. bietet gründliche Vorbereitung in allen kaufmännischen Fächern im Jahreskurs mit 29 Unterrichtsstunden in der Woche. Anmeldung bei der Schulleitung, Elisabethenstraße 16.

Betrifft Zuschüsse für Instandsetzung von Wohnungen. Wie uns die Städtische Bauverwaltung mitteilt, werden noch weitere Anträge auf Gewährung von Zuschüssen des Reiches für die Instandsetzung von Wohngebäuden entgegengenommen.

Dehler Brief von der Kasperl-Tante Elese Simon. Meine lieben Buben und Mädels! Jetzt müßt ihr noch einmal schlafen gehen, und wenn ihr dann aufwacht, dann ist es Samstag, den 18. Februar, und dann — kommt mein Kasperl! Er freut sich schon ganz schrecklich auf Euch. „Weißt Du, Tante Elese“, hat er gestern gesagt „nach Homburg gehe ich so gern, denn wie die Kinder da alle mitspielen, das ist eine Freude!“ Und geht, ihr kommt auch diesmal wieder alle miteinander, denn je mehr da sind, desto lustiger wird es ja. Und die Eintrittspreise sind auch ganz niedrig, der nichtreservierte Platz kostet 40 Pfg. und der Reserv. Platz 75 Pfg. Den reservierten Platz erhalten Rundfunkhörer außerdem für 65 Pfg.

Recht viele herzliche Grüße, auch vom Kasperl, Eure Tante Elese.

Männer-Gesangverein Bad Homburg. Am Montag, dem 13. ds. Mts., fand im Probelokal „Zur neuen Brücke“ die diesjährige Hauptversammlung des M.G.V. statt. Der 1. Vorsitzende, Wilhelm Knapp, eröffnete die Tagung mit einer herzlichen Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder. Herzliche Begrüßungsworte widmete der Vorsitzende dem anwesenden Gau- und Ehrenvorsitzenden Wilhelm Hoffmann und dem Senior des M.G.V., Glasermelster Peter Heudel. — Rückblickend auf das vergangene Vereinsjahr, das Not und Sorge in seltenem Maße erfüllte, gedachte der Vorsitzende mit herzlichen Dankesworten aller Vereinsmitglieder, die trotz der wirtschaftlichen Not Treue und Opferwilligkeit zeigten. Herzliche Dankesworte fand der Vorsitzende für unseren musikalischen Führer, Herrn Studienrat Heinrich Weigand-Frankfurt a. M., mit dem sich die aktiven Sänger durch angenehme Zusammenarbeit in beglückter treuer Geselligkeit verbunden fühlen und die unter seiner zielbewußten Leitung auch im vergangenen Jahre schöne Erfolge buchen konnten. Mit ehrenden Worten gedachte Johann der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder: Vorstandsmitglied Julius Schrod, Carl Wilhelm Fuchs, Georg Weil und Reinhold Kunze, zu deren ehrenden Gedenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung verlas der 1. Schriftführer, Franz Kehler, den Jahresbericht des 47. Vereinsjahres, der in knappen, aber lebendigen Zügen noch einmal die Ereignisse des so arbeitsreichen Jahres an uns vorüberziehen ließ und der ein freundliches, geselliges Gesamtbild gab, das bei den Erinnerungen an das 11. D. S.-B.-Fest in Frankfurt a. M. in besonders prächtigen Farben aufleuchtete. Der 1. Vorsitzende dankte dem Schriftführer für die schöne Abfassung des Berichtes und für seine auch im übrigen geleistete Arbeit. Hierauf erstattete Friedrich Desor den Kassenbericht, der zeigte, welcher Opferinn von den Mitgliedern aufgebracht werden muß, um das Vereinsgeschick durch alle Klippen finanzieller Bedrängnis hindurch zu steuern. Mit besonderem Dank an die unterstützenden und passiven Mitglieder wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Beileuerung dieser Gelreuen zum Etat als ein Aktvoposten in der Rechnungsablage erhalten bleiben möge. Auf Antrag der die musikalische Kassenführung hervorhebenden Prüfer, Hof. Pöhl und H. Ammen, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der 1. Vorsitzende dankte Friedrich Desor für seine gewissenhafte Arbeit. Nunmehr schritt der Vorsitzende zur Ehrung von Sängern, die im vergangenen Jahr vorbildlich gewirkt haben. Für erstmaligen regelmäßigen Singstundenbesuch erhielten die goldene Sängernadel: W. Hoffmann 1. B. und Franz Kappel 2. B.; 2 Jahre besuchte alle Singstunden Paul Moses, 4 Jahre Frdr. Desor, Karl Schweighöfer 2. B.; 5 Jahre Ernst Moses 1. B. und A. Schmidt 1. B.; sie erhielten die D.S.B.-Nadel mit goldenem Kranz. 6 Jahre Louis Lang 1. B., Frdr. Schupp 2. B. und 7 Jahre Frdr. Kraft 2. B.; ihnen wird ein vom D. S.-B. gestiftetes Geschenk überreicht. Der 1. Vorsitzende beglückwünschte die geehrten Sänger und gab dem Wunsch Ausdruck, daß ihnen im nächsten Jahre recht viele folgen mögen.

Als nächster Punkt der Tagesordnung brachte die Vorstandswahl per Akklamation die einstimmige Wiederwahl des allseits beliebten und hochverdienten 1. Vorsitzenden Wilhelm Knapp. Auf gleiche Weise vollzog sich die Wiederwahl des gesamten alten Vorstandes mit Ausnahme der Ersatzwahl für 2 auscheidende aktive Mitglieder: Adam Ehardt und Julius Schrod, sowie des 1. Archivars A. Quick. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Wilhelm Knapp, 2. Vorsitzender Heinrich Bach, 1. Schriftführer Franz Kehler, 2. Schriftführer August Heudel, Kassierer Friedrich Desor, Archivare Friedrich Kraft und Karl Böll, aktiver Beisitzer Karl Busch, Robert Ehardt, Wilhelm Anleing, Heinrich Schrod, Ludwig Lang, Franz Kappel, passiver Beisitzer Fritz Reichardt und Toni Reichardt. Fahnenträger Ernst Moses, Fahnenjunker Heinrich Balzer und Max Willert. Zu Stimmführern wurden gewählt Paul Moses 1. B., Georg Böller 2. B., Hermann Rademacher 1. B. und Franz Kappel 2. B. Als Kassiererevisoren wurden Hof. Pöhl und Hans Ammon gewählt. Das Vergütungskomitee setzt sich zusammen aus den Mitgliedern A. Schmidt, F. Joll, H. Meyer, H. Hoffmann, W. Hoffmann, Paul Moses und Ludwig Lang. In einer Aussprache über den Maskenball wurde Johann beschloffen, diesen, wie alljährlich, am 28. Febr., (Fasnachtsdienstag) im „Saalbauaal“ abzuhalten. Ferner wurde für Mitte März ein Familienausflug nach Oberstdorf vorgesehen und ein Konzert, worüber noch Näheres folgen wird, geplant. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten allgemeiner Art ihre Erledigung fanden, schloß der 1. Vorsitzende nach dem Erhängen des „Grüß Gott!“ die Versammlung, die von einer erfreulichen Einmütigkeit und zielbewußtem Wollen getragen war; um 12 Uhr.

Gonzenheim

Kirchenkonzert. Zum erstenmal seit seinem Bestehen veranstaltet der Kirchenchor unserer Gemeinde ein Kirchenkonzert. Der Chor betrachtet es als seine höchste Aufgabe, der Gemeinde so häufig wie möglich in den Gottesdiensten zu dienen. Das bevorstehende Konzert soll daher auch nicht so sehr als musikalische Aufführung, sondern vielmehr als Erbauungsstunde gewertet werden. Keine herausragende Musik soll auf die Hörer wirken, sondern das freundliche Bekenntnis zu unserem evangelischen Glauben. Eine selbstverständliche und mit freudigem Eifer erfüllte Pflicht des Chores ist und bleibt es dabei, sein musikalisches und gesangliches Können zu verbessern und zu veredeln. Als Solisten wirken mit: Der Organist der Dornbuschgemeinde in Frankfurt Herr Dr. Lingemann. Herr Fr. Laue, Bad Homburg (Violine) sowie der Dirigent des Chores Herr W. Proscholdt (Tenor). Das Kirchenkonzert findet statt am Sonntag, dem 19. Februar, abends 8 Uhr. Zur Deckung der Unkosten wird für die Vortragsfolge mit Liedertexten am Eingang ein Beitrag von 50 Pfg. erhoben. Ein Ueberschuß wird zur Verringerung von Notständen in der Gemeinde verwandt werden.

— Ist Ihre Wohnung feucht? Einer der unangenehmsten Schäden, die eine Wohnung haben kann, ist die Feuchtigkeit. Man bemerkt sie in schweren Fällen dann, wenn sich an den Tapeten Schimmelpilze bilden; aber auch in leichteren Fällen werden die Kleider in den Schränken feucht. Man soll in feuchten Räumen niemals Lederhandschuhe in den Schubladen aufbewahren; denn das Leder bekommt häßliche Stodflecke, die man nicht wieder entfernen kann. Sehr oft findet man auch, daß polierte Möbel in der Politur stark angegriffen sind, wenn die Wohnung einige Zeit leer gestanden hat. Man kann diesen Schaden beseitigen, indem man zwei Teelöffel Ammoniak in einem Viertelliter kochenden Wassers auflöst und das Möbelfuß mit einem Schwamm abwäscht. Dann reibt man die Politur ganz trocken und poliert sie rasch nach mit einem Lappen, den man mit Möbelpolitur, der man etwas Vanilleöl zusetzt, angefeuchtet hat. Im übrigen soll man eine feuchte Wohnung an trockenen Tagen stets gründlich lüften, am besten durch Gegenzug. Auch regelmäßiges, ausreichendes Heizen hilft bisweilen dem unangenehmen Mangel ab.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche. Am Freitag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr, Vorbereitung zum Kindergottesdienst im 2. Pfarrhause.

Mündliche Bekanntmachungen

Beitr. Reichstagswahl und Landtagswahl am 5. März 1933 sowie Wahlen zum Kommunallandtag, Kreistag und zur Stadtverordnetenversammlung am 12. März 1933.

Gemäß § 18 Absatz 2 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924, § 13, Abs. 2 der Landeswahlordnung vom 20. Okt. 1924 sowie auf Grund des Bundesgesetzes des Ministers des Innern vom 7. Febr. 1933 — IV a 1 852 —, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stimmkarten für die Reichstagswahl und Landtagswahl, sowie die Wahlen zum Kommunallandtag, Kreistag und zur Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bad Homburg v. d. H. vom 10. Februar bis einschl. 20. Februar 1933 zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt werden.

Die Stimmkarten für den Stadtbezirk Bad Homburg v. d. H. einschl. der Höllestraße Nr. 2 bis 32 liegen im Rathaus, Luisenstraße 50 (Seitenbau) Zimmer Nr. 18, die des Stadtbezirks Kirchhof, einschl. der Höllestraße Nr. 40 bis 110 im Bezirksvorsteherbüro, Bachstraße 2, offen und zwar: Montag bis Freitag, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2.30 bis 6 Uhr. Samstags von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr. Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Bis zum Ablauf der Auslegefrist steht es jedem frei, bei dem unterzeichneten Magistrat gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Stimmkarten seine Einwendungen schriftlich anzugeben oder zur Niederschrift zu geben.

Nach Ablauf der Auslegefrist können Wähler nur noch in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einsprüche in die Stimmkarten aufgenommen werden. Wähler kann nur, wer in die Stimmkarte (Wahlkartei) eingetragen ist oder einen Stimmschein (Wahlchein) hat.

Bad Homburg v. d. H., den 17. Februar 1933.

Der Magistrat.

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der
Weggerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstraße-Obergasse Telefon 2494

Was die Mode Neues bringt!

Straßenkleidung



G. 3465

G. 3463

Welche schlanke, schmalhäufige Frau würde heute auf ein Kostüm verzichten wollen, dessen jugendliche Form die Vorzüge der Figur so vorteilhaft betont! — Von den Kostümröcken ist nichts besonderes zu berichten. Wenn der Rock mit einigen einzelnen Falten oder einer Faltengruppe an der Vorderbahn dem persönlichen Geschmack nicht entspricht, kann der Zwei- oder der Sechsbahnrock gewählt werden, bei dem die erforderliche Weite aus dem geschweiften Schnitt sich ergibt. Das Interessante an den Kostümen ist die Verarbeitung der Jacken, die durchweg kurz, höchstens hüftlang sind, und die meistens mit schmalen Kragen und breiten Revers verarbeitet werden. Das was den Jacken — und auch den Mänteln — den großen Schmuck verleiht, sind die Teilungen, die in gerader, diagonal oder geschweiften Linie angebracht sind. Während die losen stehenden Jackchen, die als eine reizende, sehr jugendliche Ergänzung der verschiedenartigsten Kleider getragen werden, vielfach asymmetrisch geschnitten sind, wird die Kostümjacke stets gleichmäßig, symmetrisch und korrekt sowohl im Schnitt als auch in der Verarbeitung sein. — Von den Wollstoffen gibt es viele verschiedene Arten, die gerade für die Kostüme sich prachtvoll eignen; unter anderen sind Tuch, Diagonal- und Rippen-gewebe und außerdem die vielen verschiedenartigen Phantasiestoffe zu nennen. — Von den Farben werden Schwarz, Braun, Grau und Marineblau sowie weiß- und graumelierte und -genoppte Wollstoffe bevorzugt. — Zu den abgebildeten Modellen sind **Byon-Schnitte** erhältlich.

© 3465 Smokingkostüm aus Diagonalwollstoff. Den seitlichen Teilungen sind Taschen eingefügt. Kleidermerkmale. Der Rock ist mit einer vorderen Falte versehen. **Byon-Schnitt**, Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt).

© 3446 Flotter Mantel aus englischem Diagonalwollstoff. Der Rücken ist mit Passenteilung versehen. Armel mit ausliegenden Garnituren. Breiter Gürtel mit Schnalle. **Byon-Schnitt**, Größe 44, (Großer Schnitt).

© 3462 Elegantes Kostüm aus modischeren Stoffen mit leicht taillierter Jacke, die eine herrenmäßige Verarbeitung zeigt. Der Rücken ist längsgesteilt. **Byon-Schnitt**, Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt).

© 3463 Sportkostüm aus grobem, diagonal gestreiftem Wollstoff mit Gürteljacke. Taschen und Ärmel sind mit Knöpfen garniert. Rock mit einer einzelnen Faltengruppe. **Byon-Schnitt**, Größe 44, (Großer Schnitt).

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder möglichenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

© 3467 Complet aus braunem Bouclé und gestreifter Kunstseide. Deutere ergibt die mit kurzen Ärmeln verarbeitete Taille und den lose eingeschnittenen Schal. **Byon-Schnitt**, Größe 42 erhältlich. (Großer Schnitt).



G. 3462

G. 3446

G. 3467

Byon-Schnitte zu den ob. abgebildeten Modellen sind erhältlich bei

der **Byon-Filiale, Inh. Schöve & Co., Frankfurt a. M.**
Gothstraße 22

3- oder 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Balkon und Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

8-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bomben Erfolg
und täglich 20 bis 40 RM. Haben Sie Verkaufstalent? Damen bevorzugt! Angebot an Schlichtbach 567 Stuttgart.

Lohnende Existenz
bietet sich fleißigen, redigierten Herren durch Übernahme einer Bezirksvertretung zum Vertrieb altbekannter und leichtverfügbaren Artikel, die in jeder Viehhaltung laufend gebraucht werden, an Landwirte etc. Große Absatzmöglichkeiten und hohe Provision. Daher gutes Einkommen! Sachkenntnis nicht erforderlich, Einarbeitung und Propaganda-Unterstützung kostenlos. Schriftliche Angebote mit genauer Angabe des berechneten Bezuges unter Z. B. 85 an die Exped. dieser Zeitung.

Wohnung!
Best. Qual. Minderk. 0,55
Best. Qual. Minderk. 70
In Gammelhof
In Schaffhausen
In Rastbach 60-80
In Schaffhausen 60-80
G. Wächtershäuser
Bad Domburg.

Wohnung!
mit Wohnung in guter Lage zu vermieten. Offerten an die Expedition dieser Zeitung erbeten.
Reklame
der Weg zum Erfolg



„Scherls Magazin“
„erzählt von guten und bösen, von verliebten und traurigen Leuten, bringt Geschichten von seltsamen und amüsanten Erlebnissen, von aufregenden Abenteuer.“
Und alles ist lustig und fesselnd illustriert. Besorgen Sie es sich noch heute beim nächsten Buch- oder Zeitschriftenhändler!
Es kostet nur 50 Pfg.

Eine große FREUDE für 6 Pfennig!
Jeder Rundfunkhörer, der die GROSSE UNÜBERTREFFLICHE FUNKILLUSTRIERTE

Die Dinsten Rundfunk
Funke Post

noch nicht kennt, fordere mit einer Postkarte (Porto 6 Pfennig) unverbindlich vom Verlag, Berlin N 240, das letzte Heft zur Probe an! Jeder Rundfunkapparat macht noch einmal so viel Freude, wenn man diese Funkillustrierte liest! Monatsabonnement durch die Post nur 85 Pfennig. Einzelheft 25 Pfennig. Erscheint wöchentlich mit 76 Seiten

Neu erschienen!
WIR SCHLAGEN EIN



Wenn man sein Herz verliert
Tränen in der Geige
Kleine Yvonne ...
Madame, Sie sind mir nicht einerlei
Im Gasthaus
„Zum goldenen Stern“
Schwarze Katharina ...
(3x6-18)

Die Fenster auf,
der Lenz ist da
Für Dich, Rio Rita
Marta
Wenn der Mensch verliebt ist
Wer weiß, warum...?
Wir sind jung...

Das neue Schlager-Potpourri
von BILLY GOLWYN

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Thübenweg 20

Druckfachen aller Art billigt durch unsere Zeitungs- u. Bild.-Druck.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 41 vom 17. Februar 1933

Gedenktage

18. Februar.

1546 Martin Luther in Eisleben gestorben.

1564 Der Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom gestorben.

1857 Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geboren.

1932 Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen, in Sibyllenort gestorben.

Sonnenaufgang 7,11.

Sonnenuntergang 17,17.

Mondaufgang 3,04.

Monduntergang 9,47.

Wie die Explosion entstand

Erklärung des Gewerbeaufsichtsamtes. — Der verhängnisvolle Hammerschlag.

Saarbrücken, 16. Februar.

In der Presse ist vielfach behauptet worden, es sei als feststehend anzusehen, daß die Explosion des Neunkirchener Gasbehälters von der nahen Benzolfabrik ausgegangen sei. Diese Meldungen sind völlig unzutreffend. Die bisherige Untersuchung hat vielmehr ergeben, daß die Benzolfabrik, ebenso wie in der Nähe des Gasbehälters befindliche Tankstelle mit der Entstehung der Explosion in keinerlei Zusammenhang stehen. Vielmehr kann auf Grund der bisherigen Zeugenaussagen gesagt werden, daß die erste, kleine Explosion, die später die große Behälterexplosion zur Folge hatte, in dem sogenannten Umgehungsrohr des Gasbehälters entstanden ist. Dieses Umgehungsrohr steht weder mit der Benzolfabrik, noch mit der Tankstelle in irgendwelchem Zusammenhange. Zur Zeit der kleinen Explosion war dieses Rohr außer Betrieb, da an ihm gearbeitet wurde. Es ist möglich, daß durch irgend eine, von den an dem Rohr arbeitenden Arbeitern nicht erkennbare Undichtigkeit Gas in das Rohr gelangt sein kann.

Durch einen Hammerschlag eines Arbeiters kann dieses Gas zur Explosion gelangt sein. Tatsächlich ist die kleine Explosion in dem gleichen Augenblick erfolgt, als ein Arbeiter einen kräftigen Hammerschlag gegen den Kopf einer Stütze tat, auf der das Umgehungsrohr ruhte. Ueber den weiteren Verlauf der Entwicklung der Explosion bestehen kaum noch Unklarheiten. Der weitere Verlauf der Explosion vollzog sich folgendermaßen:

Durch die kleine Explosion im Umgehungsrohr wurde das mit diesem Rohr direkt verbundene Gasaustrittsrohr des Gasbehälters nicht weit von der Stelle, wo dieses Rohr in den Gasbehälter einmündet, zertrümmert. Aus der hierdurch entstandenen Öffnung des Gasbehälters trat Gas aus dem Gasbehälter.

Dieses Gas ist bei seinem Austritt aus dem Gasbehälter entweder durch die Flamme der ersten Explosion oder durch die bei der Zerstörung des Rohres naturgemäß entstehenden Funken zur Entzündung gelangt. Da sehr viel Gas ausströmte — die Öffnung war 65 Zentimeter groß — entstand nun eine sehr große Flamme, die an der Außenwand des Behälters emporstieg. Die Höhe dieser Flamme wird von Zeugen auf 30 bis 50 Meter angegeben, die Breite auf etwa fünf Meter.

Bestimmt ist, daß die Flamme höher schlug als die Lage der inneren Scheibe des Behälters war, die bekanntlich das unten befindliche Gas von der oben befindlichen Luft trennt. Die vorhin genannte Flamme schlug etwa fünf Minuten lang an dem Behälter empor.

Durch diese Flamme sind nun die aus verhältnismäßig dünnem Blech bestehenden Wandungen des Behälters glühend geworden.

Hierdurch ist die Dichtung zwischen Scheibe und Behälterwand im Innern des Behälters unwirksam geworden, so daß Gas aus dem unteren Teile des Behälters in den oberen, mit Luft angefüllten Teil des Behälters gelangte. Hier bildete sich ein explosives Gas-Luft-Gemisch, das durch die heiße Wandung des Behälters zur Explosion gekommen ist.

Frankreich spendet 500 000 Franken

Paris, 16. Febr. Im Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfand, hat der Minister für öffentliche Arbeiten, Paganon, über seine Reise in das Saargebiet anlässlich der Beilegung der Opfer von Neunkirchen Bericht erstattet. Es wurde beschlossen, in der Kammer die Bewilligung von 500 000 Franken für die Opfer der Katastrophe von Neunkirchen zu beantragen.

63 Tote geborgen

Neunkirchen, 17. Febr. Die Zahl der geborgenen Toten des Explosionsunglücks hat sich auf 63 erhöht.

Attentat auf Roosevelt

Der Bürgermeister von Chicago schwer verletzt. — Galt es ihm?

Miami (Florida), 16. Februar.

Auf den künftigen Präsidenten Roosevelt wurden bei einem zu seinen Ehren veranstalteten Empfang fünf Revolvergeschosse von einem unbekannten Täter abgegeben. Der Angreifer zog ganz unerwartet eine Pistole und, bevor die Anwesenden eingreifen konnten, begann er zu feuern. Der Bürgermeister von Chicago, Cermak, wurde von einer Kugel getroffen und schwer verletzt. Ferner erlitten eine Frau, ein Geheimpolizist und ein Junge Verletzungen. Der Angreifer wurde verhaftet; es ist ein Italiener namens Jigarra.

Der Anschlag auf den künftigen Präsidenten Roosevelt erfolgte anlässlich eines Empfangs in einem Park, der veranstaltet worden war, um seine Rückkehr von einer Kreuzfahrt nach den Bahama-Inseln zu feiern. Augenzeugen berichten, der Angreifer habe nicht auf Roosevelt gezielt, sondern auf den Bürgermeister von Chicago, Cermak, der sich ungefähr sechs Meter von dem künftigen Präsidenten entfernt befand. Angesichts der Aufregung der Menge wandte sich Roosevelt um und winkte mit erhobenem Arm, um zu zeigen, daß er unverletzt sei. Der Täter wurde vom Publikum ohne Schwierigkeit ergriffen und der Polizei übergeben.



Roosevelt gab seinen Plan, nach dem Verwundeten Bürgermeister von Chicago nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Im Auto sitzend hielt Roosevelt den Kopf des Verletzten in seinem Arm. Die verletzte Dame ist die Gattin des Präsidenten der Florida Kraft- und Lichtgesellschaft, Joseph Galt.

Ein Geistesgestörter?

Ein Vertreter von „Associated Press“ berichtete, der Schütze habe über seine Schulter, offenbar blindlings geschossen. Er heißt Joe Zingara und wohnt in New York. Nach Angaben eines in der Nähe stehenden Freundes Roosevelts soll er die Schüsse mit dem Rufe: „Ich töte alle Präsidenten, ich töte alle Beamten!“ abgegeben haben. Nach einer anderen Version soll er gesagt haben: „Jetzt habe ich es Cermak gegeben“. Daraus ließe sich schließen, daß er es nur auf diesen abgesehen habe.

Gangsters die Urheber?

Die mit der Untersuchung des Anschlages in Miami beschäftigten Behörden scheinen teilweise der Annahme zuzuneigen, daß Chicagoer Gangster Cermak beseitigen wollten, der das Gangster-Unwesen energisch bekämpft.

Von anderer Seite wird dies aber wieder bezweifelt. Indessen erfuhr der Chicagoer Polizeichef am Mittwoch die Behörden in Florida, 18 Gangsters festzunehmen, die sich in der Umgebung von Miami aufhalten.

Der Zustand Cermaks.

Der Zustand des schwerverletzten Bürgermeisters von Chicago ist ernst, aber nicht lebensgefährlich. Die Kugel drang durch das Zwergfell, streifte die Leber und blieb in dem elften Rückenwirbelsäulen stecken.

Miliz oder Reichswehr?

Rede Nadolins in Genf. — Noch keine Entscheidung Deutschlands, erst Klarheit.

Genf, 17. Februar.

Im Verlaufe seiner Beratungen behandelte der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz die Frage der Effektivität. Vorschlag Nadolins erklärte, der französische Plan der Vereinheitlichung der Wehrsysteme sei außerordentlich interessant. Deutschland befindet sich allerdings angesichts dieses Planes in einer etwas eigenartigen Lage. 1919 sei es gezwungen worden, ein vorübergehend vorgeschriebenes Wehrsystem zu übernehmen. Dabei habe es sich um die Umwandlung eines Heeres mit kurzer Dienstzeit in ein solches mit langer Dienstzeit gehandelt. Nach kaum 14 Jahren werde von Deutschland jetzt wieder der Übergang vom langdienenden zum kurzdienenden Heer verlangt.

Der französische Vorschlag richte sich in erster Linie gegen die Beibehaltung von Einheiten aus langdienenden Soldaten zur Landesverteidigung. Armeen und Berufsarmee.

waren gene es auf dem europäischen Kontinent nur bei der durch die Friedensverträge entwaffneten Mächten.

Ich kann mich daher, so sagte Vorschlag Nadolins, der Eindruck nicht erwehren, daß der Vorschlag mit der Beilegung dieser Einheiten auch die Beilegung dessen zum Ziele hat, was uns vor 14 Jahren mit dem ausgesprochenen Zweck der Abrüstung auferlegt worden ist. Man wird begreifen, daß es nicht ohne weiteres möglich ist, die mühsame Aufbauarbeit von 14 Jahren lediglich deshalb zu zerstören, weil die Ansichten über die dieser Wehrorganisation innewohnenden Eigenschaften sich an manchen Stellen gewandelt haben. Bevor die deutsche Regierung zu der Frage des Einheitsstypes Stellung nehmen kann, ist es darum notwendig, genau zu wissen, was denn letzten Endes an die Stelle des zu zerstörenden Organismus gesetzt werden soll. Der französische Vorschlag spricht sich nur in groben Zügen über das neue Wehrsystem aus. Ich muß daher erklären, daß für uns eine endgültige Entscheidung erst möglich ist, wenn uns die Einzelheiten der geplanten Organisation bekannt sind und auch eine Entscheidung über das Maß der Abschaffung des aggressiven Materials vorliegt.

Das vorgeschlagene System, so sagte der Vorschlag weiter, solle Heere schaffen, deren Stärke ohne Zweifel in ihrer ausgebildeten Reserve ruhe. In welcher Weise solle hierbei der Tatsache Rechnung getragen werden, daß in den 14 Jahren nach dem Kriege die Staaten, die über Heere mit allgemeiner Dienstpflicht verfügten, sich Hunderttausende von ausgebildeten Reservisten verschafft hätten, denen die Staaten mit Berufsheeren nichts entsprechendes entgegenzusetzen könnten? Wenn nach dem französischen Plan alle europäischen Staaten in Zukunft Heere mit kurzer Dienstzeit haben sollten, so gehe daraus konsequenterweise hervor, daß der ungeheure Unterschied, den die Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht in ihren 14 Reservistenjahrgängen besäßen, in irgendeiner Form berücksichtigt werde. — Vorschlag Nadolins fasste den deutschen allgemeinen Standpunkt dahin zusammen:

Die deutsche Delegation ist bereit, die Frage im Effektivitätskomitee zu diskutieren. Sie behält sich ihre endgültige Stellungnahme vor, bis alle Einzelheiten bekannt sind.

Nach der Rede des deutschen Vertreters wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Abschaffung der Militärluftfahrt?

Luftabrüstungsfragen in Genf. — Deutscher Vorschlag Genf, 17. Februar.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat die Frage der Luftabrüstung gemäß dem englischen Arbeitsprogramm behandelt. Die englische Delegation hat die Einsetzung eines Ausschusses vorgeschlagen.

Der Ausschuss soll die Möglichkeiten der vollständigen Abschaffung der Militärluftfahrt und des Luftbombardements in Verbindung mit einer wirksamen internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt prüfen.

Vorschlag Nadolins schlug vor, der Hauptausschuß solle vorerst entscheiden:

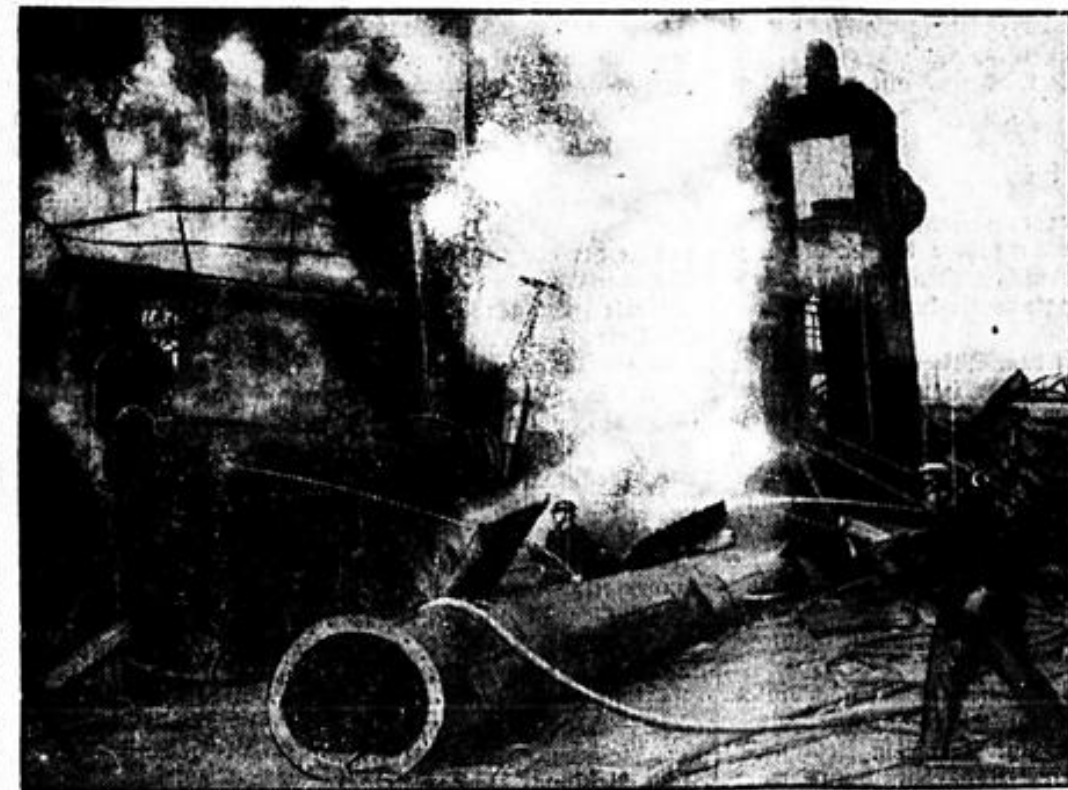
1. ob die völlige Abschaffung der Militär- und Marine-Luftfahrt, verbunden mit einer internationalen wirksamen Kontrolle der Zivilluftfahrt, durchgeführt werden soll, und
2. ob das Luftbombardement in uneingeschränkter Weise verboten werden soll.

Der deutsche Vertreter begründete kurz seinen Antrag der der Haltung, die Deutschland von Anfang an auf der Abrüstungskonferenz eingenommen hat, entspricht. Im Laufe der Aussprache, in der die Vertreter der Vereinigten Staaten und Kanadas erneut betonten, daß ihre Länder sich an einer Internationalisierung der Zivilluftfahrt nicht beteiligen würden, schloß sich der Vertreter Frankreichs grundsätzlich der Auffassung Nadolins an.

Er betonte allerdings, daß Frankreich die Abschaffung der Militärluftfahrt nur unter der Bedingung zugeben könne, daß die Zivilluftfahrt international kontrolliert und eine internationale Luftstreitmacht geschaffen würde.

Auf Vorschlag des Präsidenten Henderson wurde ein aus zahlreichen Staaten, darunter Deutschland, bestehender Ausschuss eingesetzt.

Breslau, 16. Febr. Von den auf der Königin Luise-Grube Verunglückten sind drei weitere Bergleute tot geborgen worden. Von den lebend geborgenen vier Bergleuten ist einer inzwischen seinen Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Überlebenden drei beträgt. Drei Leute liegen noch unter den Bräunen. Zwei von ihnen, die tot sind, werden voraussichtlich im Laufe des Tages freigelegt werden. Die Lage des letzten Verschütteten ist noch unbekannt.



Sehr schwierige Aufräumarbeiten in Neunkirchen.

Die Aufräumarbeiten der Feuerwehren und Hilfsmannschaften in Neunkirchen gestalten sich äußerst schwierig und werden mehrere Wochen in Anspruch nehmen.



Der Vetter aus Amerika

KRIMINALROMAN VON

HANNES ZOMACK



Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Nachdruck verboten.
„Wir müssen unbedingt etwas mehr für unseren Garten tun“, sagte Peter Aien zu seinem Bruder Alexander. „Hier sieht es aus wie in einer Ränberhöhle, aber nicht wie in dem Besitzum von zwei anständigen Menschen. Ich habe längst bemerkt, daß unsere Nachbarn mißbilligende Würde über unseren Zaun werfen. Und sie tun recht daran. — Doktor Wimmer fragte mich sogar kürzlich im Klub einigemmaßen ironisch, ob mein Interesse für die Archäologie so stark entwickelt sei, daß ich nur noch in Ruinen wohnen könne.“

„Du hast recht, es sieht schauerhaft hier aus“, mußte ihm sein Bruder Alexander beipflichten. „Aber es ist nicht nur der Garten, auch das Haus müßte renoviert werden, wenn wir nun einmal —“

„Das hat Zeit“, fiel ihm Peter ins Wort. „Freilich, man könnte das alte Gemäuer einmal gründlich abputzen lassen. Aber eigentlich möchte ich das nicht. Das ganze Typische dieses Anwesens ginge dabei verloren; es würde seiner Romantik entleert, wollte man diese ehrwürdige Patina, die wie Edelrost über dem Gemäuer lagert, mit pietätloser Hand entfernen. Aber der Garten muß in Ordnung gebracht werden, unbedingt sogar. Wir haben ja jetzt endlich einmal Zeit und werden wohl nicht so bald neue Arbeit bekommen.“

„Hoffentlich nicht“, antwortete Alexander und ließ dabei einen Stohseufzer hören, der aus tiefstem Herzen kam.

Selt einem halben Jahre waren die Brüder Aien kaum einen einzigen Tag richtig zur Ruhe gekommen. Ein Fall hatte den anderen gejagt; die Verbrechervielfalt Münchens schien es sich in den Kopf gesetzt zu haben, mit allen Mitteln den Kampf gegen das Gesetz und die Gesellschaftsordnung zu führen. Und die beiden standen immer mitten drin. Zwar hatte Peter Aien schon vor reichlich zwei Jahren offiziell den Abschied vom Polizeidienst genommen; aber er wurde doch immer wieder als Spezialist für besondere Präzedenzfälle hinzugezogen. Und wie es nun einmal so ist, meist bekam er sofort die Oberleitung übertragen, wenn die übrigen Sachverständigen sein Urteil gehört und sich überzeugt hatten, daß keiner der anderen Beamten so weit blickte und so meisterhaft zu kombinieren verstand wie eben der ehemalige Detektiv Peter Aien.

„Einwas Gartenarbeit würde mir nach den aufregenden Tagen des Varne-Standals entschieden gut sein“, sagte Alexander jetzt, als sie den breiten Hauptgang ihres Gartens entlang schlenderten. „Man sagt ja, daß nichts den Menschen besser ablenke und mit der Welt in Einklang bräde, als intensive Beschäftigung mit der Erdscholle.“

„Das ist ein treffliches Wort, lieber Alex, und seine Wahrheit steht unbefristet fest. Ich habe sogar sehr großzügige Pläne. Das Ganze soll ein Mustergarten nach englischer Art werden. An die Frontseite des Hauses müssen Rosenbeete kommen, Rasen und Wege werden wir vollkommen neu anlegen, denn das augenblickliche Kreuz und Quer der Wege wirkt wie ein schreckliches Spinnennetz. In Anbetracht der rasch vorrückenden Jahreszeit müssen wir uns allerdings etwas beeilen.“

„Wilhelm wird dadurch in den nächsten Tagen viel Arbeit bekommen“, sagte Alexander, als sie jetzt ihren Hauptgang beendet hatten. „Hoffentlich kann er es überhumpen schaffen.“

„Das kann er auf keinen Fall allein“, erwiderte Peter Aien. „Für einen Diener ist das entschieden zu schwere Arbeit. Wir müssen da schon einen tüchtigen Gärtner mit der Sache beauftragen, sonst wird es nichts Ganges. Aber wie du schon vorschlagst, wir beide können etwas mithelfen; die Arbeit in der Luft wird uns gut tun, außerdem —“

Er brach plötzlich mitten in der Rede ab und blickte in der Richtung der Gartenpforte.

Auch Alexander blickte auf.

Ein Auto hatte soeben vor dem Hause gehalten, und ein Herr entstieg leise dem Wagen, wie die Brüder unendlich durch das dichte Gebüsch wahrnehmen konnten. „Komm mit ins Haus“, sagte Peter kurz und zog nun Alexander in die Tür.

Sie stiegen in der Diele mit dem Diener zusammen, der gerade, mit dem Staubsauger in der Hand, in das obere Stockwerk wollte.

„Hören Sie, Wilhelm“, hielt ihn Peter an. „Es wird sogleich klingeln. Wir sind für niemanden zu sprechen — verstehen Sie? In einer Viertelstunde können Sie uns übrigens den Tee servieren.“

„Sehr wohl, Herr Aien!“

In diesem Moment klingelte es, und Wilhelm verfügte sich ans Gartentor.

„Hast du eine Ahnung, wer uns jetzt besuchen könnte?“ fragte Alexander.

„Nein! Vielleicht wieder ein Journalist, der noch einige Details über den Varne-Standal wissen möchte. Möglicherweise ist es auch einer von unseren vielen Bekannten. Gleichviel, ich will heute meine Ruhe haben und wäre augenblicklich auch für den Reichskanzler nicht zu sprechen.“

Die beiden gingen nach ihrem gemeinsamen Arbeitszimmer, nahmen sich die Zeitungen vor, die noch ungelesen auf dem Schreibtisch lagen und steckten sich Zigaretten an.

Peter Aien war bereits in den Zeitartikeln vertieft, als es an die Tür klopfte und gleich darauf der Diener ins Zimmer trat.

„Ist der Teetisch schon hergerichtet?“ fragte Peter, ohne von seiner Zeitung aufzublicken.

„Nein, Herr Aien! Kommissar Bäuerle steht draußen. Ich habe bis jetzt mit ihm verhandelt. Er will sich nicht abweisen lassen.“

Peter und Alexander Aien ließen im gleichen Augenblick ihre Zeitungen fallen.

„Kommissar Bäuerle, sagten Sie?“ Peter Aiens Gesicht wurde wie Eisig. „Er hat bestimmt ein wichtiges Anliegen auf dem Herzen“, fuhr er dann, zu seinem Bruder gewandt, fort, „denn nur aus Langeweile und um eine Tasse Tee mit uns zu trinken, kommt er bestimmt nicht nach Grünwald heraus.“

„Und was willst du tun?“, lächelte sein Gegenüber. „Gibt dir der Kommissar vielleicht doch mehr als der Reichskanzler?“

„Du irrst, lieber Alex. Ganz bestimmt hat der Kommissar eine Vombensache — das steht fest. Aber ich habe — rund herausgesagt — die Nase gründlich voll und bin auch für die Kriminalpolizei mindestens auf zwei Monate nicht zu sprechen.“

Er wandte sich wieder an den Diener.

„Warum sagten Sie dem Kommissar nicht gleich, daß wir ausgegangen seien?“

„Ich sagte es, aber Herr Bäuerle behauptet, Sie vorhin im Garten gesehen zu haben, als er vorfuhr.“

„Der Luchs hat Augen, das muß man ihm lassen. Zu dumm. Jetzt wird er auf jeden Fall bei uns einzubringen versuchen. Können Sie ihm nicht sagen, daß ich soeben verschlafen bin?“

Der Diener lächelte leicht.

„Ich fürchte, Herr Aien, das würde nichts nützen. Wenn Sie erlauben, daß ich meine Meinung äußern darf, so geht diese dahin, daß der Herr Kommissar mich sofort beiseite drängen und Ihre Leiche untersuchen würde.“

„Nichtig.“ Aus Peter Aiens Zigarette sprühten Funken. „Lassen Sie ihn also eintreten. Es hilft ja alles nichts.“

„Und den Reichskanzler wolltest du soeben noch...“

„So laß doch nun endlich den armen Reichskanzler in Ruhe!“ unterbrach ihn der andere schnell. „Bäuerle muß etwas ungemein Wichtiges haben, sonst würde er sich nicht hierher wagen. Ich hat ihn erst vorgestern telefonisch, mich in den nächsten Wochen ungeschoren zu lassen. Er gab mir sein Wort darauf. Wenn er trotzdem schon heute kommt — hol's der Teufel, ich bin wahrhaftig neugierig, was schon wieder los ist.“

Der Diener hatte sich während der letzten Worte entfernt. Kaum eine Minute später wurde bereits die große, stämmige Gestalt Kommissar Bäuerles in der Türschwelle sichtbar.

„Nanu, Bäuerle, wo brennt es denn schon wieder?“ kam ihm Peter Aien entgegen.

Der Kommissar zog ein höchst erstauntes Gesicht.

„Brennen?“ Klang es gedehnt aus seinem Munde. „Es brennt nirgends. Ich gab Ihnen doch vorgestern mein Wort, Sie in nächster Zeit in Ruhe zu lassen. Glauben Sie etwa, daß ich mein Wort nicht halte? — Ich komme lediglich, um bei Ihnen eine Tasse Tee zu trinken. Die Zeit ist doch wohl richtig?“

„Allerdings! Wilhelm dürfte seine Vorbereitungen in wenigen Minuten beendet haben“, entgegnete Alexander Aien.

Man setzte sich. Die beiden Brüder musterten Bäuerle noch immer mißtraulich. Sie wollten nicht recht glauben, daß sie der vielbeschäftigte Kommissar nur eines Plauderstündchens wegen aufgesucht habe. Zudem wußte man bei Bäuerle nie genau, ob er die Wahrheit sprach oder stunkerte. Sein Verus hatte ihn verdorben. Seine Rede war meist vieldeutig und rätselhaft.

Als die drei eine Viertelstunde später in dem anliegenden Balkonzimmer den Tee einnahmen, wurde es Peter Aien immer klarer, daß Bäuerle nicht ohne Grund nach Grünwald gekommen war, denn seine Gedanken schweiften fortwährend vom Gesprächsthema ab. Das sicherste Zeichen, daß ihn innerlich etwas stark beschäftigte, das vollkommen abseits von der leichten Nachmittagskonversation lag.

„Wollen Sie nun nicht endlich mit der Sprache heraustrücken, lieber Bäuerle?“ nahm ihn Peter Aien schließlich ins Gebet, während er dem alten Freund die silberne Zigarettenbox reichte.

Der Kommissar lächelte.

„Sie irren wirklich, Herr Aien. Ich bringe keinen neuen Fall. Bestimmt nicht. Hätte mich unter solchen Umständen gar nicht zu Ihnen getraut.“

„Ganz ohne Grund sind Sie aber nicht gekommen. Oder können Sie das Gegenteil bestriden?“

„Herr Aien, ich sage gern die Unwahrheit. Leidenschaftlich gern sogar, denn Umwege führen ja mitunter am schnellsten zum Ziel. Meineide leiße ich jedoch grundsätzlich nicht.“

„Na also, ich wußte es ja gleich. Was haben Sie also?“

„Nur eine Frage — vielleicht brauche ich auch einen Rat.“

Es entstand eine kleine Pause.

Alexander Aien holte eine Flasche Cognac aus dem Büfett und schenkte die Gläser ein. Endlich sagte Bäuerle:

„Sie kennen doch Frau von Schellhagen — nicht wahr?“

„Lissi von Schellhagen? Selbstverständlich; ich war ja erst vor einem knappen halben Jahre das letzte Mal bei ihr zu Gast. Hat ein entzückendes Besitzum in unmittelbarer Nähe von Füssen, Waldrub genannt. Mein Jagdgebiet grenzt direkt an das ihre.“

„Ausgezeichnet! Da wissen Sie sicher auch sonst in der Gegend etwas Bescheid?“

„Und ob! Alexander und ich haben den größten Teil unserer Jugend dort verlebt. Mein Vater besaß unweit von Waldrub ein größeres Landhaus, das ich später verkaufte, um diese alte Ruine hier zu ersetzen. Frau von Schellhagen und wir sind Freunde seit frühester Kinderzeit.“

„Dann kennen Sie doch sicher auch den Baron Hartmann?“

„Gewiß — wir waren beide zusammen in Heidelberg. Ein ausgezeichnete Tennisspieler, dieser junge Baron. Uebrigens interessiert er sich sehr stark für Lissi von Schellhagen. Man munkelt, er habe schon einmal um ihre Hand angehalten.“

„Und einen Korb erhalten?“ fragte Bäuerle interessiert.

„Nein, das nicht. Im Gegenteil, Baron Hartmann scheint Frau von Schellhagen keinesfalls gleichgültig zu sein. Aber Mario von Schellhagen, der Gatte Frau Lissis, starb ja erst vor knapp zwei Jahren, und wenn auch diese Ehe alles andere als eine Liebesheirat gewesen war, so konnte Lissi dennoch nicht sofort aus dem Witwenstand in eine neue Ehe springen und hat daher den Baron, zu warten. Aber was ist nun eigentlich mit den beiden los, Bäuerle? Sie machen mich in der Tat neugierig.“

„Mit den beiden ist eigentlich gar nichts los. Aber mit dem Vetter von Lissi von Schellhagen.“

„Nenne ich nicht, diesen Mann.“

„Was ich Ihnen gern glauben will, Herr Aien. Hans Fürst — so heißt er nämlich — ist erst vor einem Vierteljahr nach Deutschland gekommen. Bis dahin lebte er in Amerika.“

„Ich entsinne mich, von dieser amerikanischen Verwandtschaft gehört zu haben. Ein Bruder von Lissi von Schellhagens Vater wanderte vor drei oder vier Jahrzehnten nach Amerika aus, da er seine andere Möglichkeit sah, seinen Gläubigern zu entgehen. Es war ein Skandal, der ganz München beschäftigte. Man hörte nie wieder etwas Positives von ihm. Lediglich die Nachricht, er sei drüben zu etwas gekommen und besitze einen Sohn, tauchte vor ungefähr zehn Jahren in der Gegend von Füssen gerüchtele auf.“

„Um diesen und keinen anderen handelt es sich in unserem Falle. Er kam, wie gesagt, vor einem Vierteljahr von Amerika herüber, um seine Rufine zu besuchen. Er erzählte, sein Vater und seine Mutter seien gestorben, er selbst trage sich mit der Absicht, für dauernd in Deutschland zu bleiben, sobald seine Fabriken in Illinois verkauft seien. Soweit ist alles in Ordnung. Nun aber kommt der wund Punkt. Dieser Hans Fürst gibt sich nämlich allgemein als reicher Mann aus, scheint aber in Wirklichkeit seinen Pfennig zu besitzen, denn er hat in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts seiner Rufine nicht weniger als zwanzigtausend Mark abgeborgt. Außerdem soll der Mann keinen besonders sympathischen Eindruck machen, ziemlich schlechte Manieren besitzen, und vor allem besitzt er nicht die geringste Familienähnlichkeit. Besonders letzteres brachte wohl Baron Hartmann auf die Vermutung, daß es sich möglicherweise bei dem jungen Manne gar nicht um den wirklichen Hans Fürst, sondern um einen gerissenen Hochstapler handeln könne.“

„Donnerwetter, das nenne ich einen ungeheuerlichen Verdacht!“ rief Peter Aien erregt hervor. „Hat sich Baron Hartmann mit dieser Sache an die Kriminalpolizei gewandt?“

„Nein, dazu sind seine Vermutungen natürlich zu vage, als daß er das riskieren könnte. Ich habe früher einmal mit dem Baron zu tun gehabt, als auf seinem Gut ein Magd ermordet worden war. Seitdem haben wir uns oft zufällig in München getroffen und etwas angefreundet. Er fragte mich daher auch in dieser Sache um meinen Rat. Es soll natürlich möglichst wenig Staub aufgewirbelt werden.“

(Fortsetzung folgt.)